

Laudatio auf BET TFILA - Dresden 8. März 2005 - Hans Maier

Bet Tfila heißt hebräisch „Haus des Gebets“. Ein Haus des Gebets – das kann eine Synagoge sein, aber auch ein Tempel, eine Kirche oder eine Moschee. Bet Tfila, die Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, widmet sich der sakralen und säkularen Architektur jüdischer Gemeinschaften in Europa – sie will diese teils zerstörte, teils von Verfall bedrohte, aber immer noch in großen Resten vorhandene und der Erschließung harrende Tradition dokumentieren und im Hinblick auf ihren kulturellen und historischen Kontext erforschen. Die Konzeption ist offen für parallele Typologien - des Tempels, der Kirche, der Moschee; sie greift aus in die Geschichte des europäischen Sakral- und Kultbaus; sie realisiert sich in einer interdisziplinären Kooperation von Architektur- und Baugeschichte einerseits, Kultur- und Religionswissenschaften andererseits, und dies in einer Verbindung von Arbeitsgruppen in Deutschland und in Israel und in Zusammenarbeit von erfahrenen Forschern mit Doktoranden und Studenten.

Ein kühnes Unternehmen ohne Zweifel. Wie ist es entstanden? Der Plan zu Bet Tfila ging hervor aus der Kooperation zweier Institutionen, des Center of Jewish Art in Jerusalem und des Fachgebiets Baugeschichte an der Technischen Universität Braunschweig. Seit 1993/94 arbeiten beide eng zusammen mit dem Ziel, die in Deutschland noch greifbaren Spuren ehemaliger Synagogen, Gemeindebauten, Ritualbäder und Friedhofsarchitekturen zu erfassen. Solche Dokumentationsarbeit war schon immer die Hauptaufgabe des 1979 gegründeten Center in Jerusalem. Es hat zu diesem Zweck den Jerusalem Index of Jewish Art entwickelt, eine umfassende Datenbank zur jüdischen Kunst, für die weltweit schon über 200 000 Objekte von der Antike bis zur Gegenwart erfasst und eingehend beschrieben sind. Die Dokumentation der deutschen

Synagogenarchitektur fügt sich als Teilprojekt in diese umfassende Forschungsarbeit ein.

Historische Architektur jüdischer Herkunft zu dokumentieren – diese Aufgabe ist in den letzten Jahrzehnten noch dringlicher, aber zugleich auch schwieriger geworden. Denn nicht nur durch die nationalsozialistische Judenverfolgung und den Holocaust sind unzählige jüdische Architekturen in Europa unwiderruflich zerstört worden. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Zerstörung weiter: in West- und Osteuropa sind viele jüdische Architekturdenkmäler durch Verfall, Umnutzung, Abriss unwiderruflich verloren. Vieles, was noch erhalten ist, ist akut gefährdet. Manchmal wird die Erforschung der verbliebenen Zeugnisse zu einem Wettlauf mit der Zeit.

Aber was sind Institutionen für sich allein? Die entscheidenden Anstöße gehen immer von Personen aus. Es war ein Glücksfall, dass Aliza Cohen und Harmen Thies in den letzten Jahren zwischen Braunschweig und Jerusalem eine Zusammenarbeit in Gang setzten, die schließlich in den Plan eines Research Unit, einer Forschungsstelle Bet Tfila in Jerusalem und Braunschweig, mündete. Frau Cohen ist Kunsthistorikern, anerkannte Expertin auf dem Gebiet der mittelalterlich-lateinischen Buchmalerei und neben ihrem Amt als Direktorin des Center für Jewish Art auf dem Mount Scopus in Jerusalem seit 2000 auch Honorarprofessorin an der TU Braunschweig. Harmen Thies ist Bauhistoriker und hat in seinen Forschungen wesentliche Anstöße zur Erforschung der europäischen Synagogenarchitektur gegeben – erinnert sei nur an den Ausstellungskatalog „Synagogenarchitektur in Deutschland – Vom Barock zum ‚Neuen Bauen‘ (Braunschweig 2000).

Der verstorbene Braunschweiger Kunsthistoriker Martin Gosebruch (mir noch aus Studentagen in Freiburg wohlbekannt!) und Paul Raabe, der einstige

Direktor der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, hatten schon früher dafür gesorgt, dass Frau Cohen ihre in London begonnenen Forschungen in Deutschland weiterverfolgen konnte. Auf einem Halberstädter Symposium zur Romanik in Sachsen entstand die skizzierte Forschungskonzeption. Mit Hilfe von Stiftungen konnten Forschungen zur Synagogenarchitektur in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen und Brandenburg begonnen werden, entsprechende Pläne gibt es für Mecklenburg-Vorpommern, Berlin, Unterfranken und das Elsass. Weit über 200 Studierende der Architektur in Braunschweig, Weimar und Dresden waren bis heute aktiv beteiligt. Einige haben beschlossen, auf dem Feld der Architekturgeschichte zu promovieren, sie werden von Frau Cohen und Herrn Thies betreut. „Die Assistenten und Doktoranden in Braunschweig und Jerusalem“, schreibt Herr Thies, „sind die entscheidenden Träger und Garanten für das Gelingen dieses vielschichtigen und facettenreichen Projekts“. Von ihrer Arbeit hängt es ab, ob das Unternehmen glückt, ob es dauerhafte Gestalt erhält und in eine breitere Öffentlichkeit hineinwirkt.

Liest man die seit kurzem vorliegende Realisierungsstudie – sie wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt -, so könnte man meinen, Bet Tfila stehe schon heute auf sicheren Beinen und schicke sich an, zielsicher in eine erfolgreiche Zukunft zu gehen. Aber nein, das griffe der Entwicklung voraus; vieles steht erst auf dem Papier, und die große Sorgfalt, mit der die einzelnen Schritte in der Programmschrift umrissen werden, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Weg zu einer systematischen, Forschungsorganisation noch weit ist. Viele Menschen werden gebraucht, erhebliche Mittel müssen mobilisiert werden, damit die Initiative gelingt. Auf die Dauer wird eine eigene Forschungsstiftung nötig sein – mit einem Grundkapital von wenigstens 5 Mio Euro. Alle Hilfen, auch der Förderpreis der Stiftung Bibel und Kultur, können nur Anstöße sein, die im günstigen Fall

mithelfen, den Weg zum Ziel ein wenig zu verkürzen. Zugleich mögen sie symbolisch sichtbar machen, dass Synagoge, Tempel, Kirche und Moschee – trotz aller historischen Konflikte und Verwerfungen – miteinander innerlich zusammenhängen.

In einem Brief vom 7. September letzten Jahres schrieb mir Frau Professor Cohen-Mushlin, indem sie ihre Freude angesichts der Preisverleihung zum Ausdruck brachte: „Die beiden Hauptziele bei der Gründung von Bet Tfila waren: einmal die Rettung – nicht zuletzt durch Dokumentation – der exzeptionell reichen sichtbaren Hinterlassenschaft des jüdischen Volkes in ganz Europa, die meist im Krieg zerstört wurde und deren Zerstörung bis heute fortschreitet; das andere Ziel war es, in der Jugend verschiedener Länder ein Bewusstsein zu wecken für die Kultur von Minoritäten im Land und ihr begreiflich zu machen, dass es sich um einen integralen Bestandteil ihrer eigenen Kultur handelt. Dass der Andere toleriert und akzeptiert wird – das ist nur zu bewirken durch Erziehung, durch Kennenlernen des Anderen. Durch unsere lange Erfahrung mit der Zusammenarbeit israelischer und deutscher Studenten haben wir gelernt, dass dies möglich ist - und dann auch Freude macht.“

Verehrte Frau Cohen, lieber Herr Kollege Thies, ich bin glücklich, Ihnen für Ihre großen Verdienste um die Sicherung und Erforschung jüdischer Architektur in Deutschland und Europa den Förderpreis der Stiftung Bibel und Kultur übergeben zu können. Ich darf Sie bitten, zu mir aufs Podium zu kommen.